



Sauerbrut, und dann?

Seit gut 6 Jahren betreue ich Bienenvölker in meinem Garten. Am Anfang waren es drei und in den letzten vier Jahren waren es 10–12 Völker. Der Garten ist gross und ich habe ihn mit vielen blühenden Pflanzinseln gestaltet. Es ist eine Freude zu sehen, wie in kurzer Zeit aus einer normalen grünen Wiese ein Insektenparadies geworden ist.

In diesen sechs Jahren war ich dreimal in einem Sauerbrut-Sperrkreis und einmal in einem Faulbrut-Sperrkreis. Jetzt, das vierte Mal, bin ich selbst betroffen. Ein Volk hatte Sauerbrut. Auch bei meinem Bienennachbar war ein Volk an Sauerbrut erkrankt. Diese Sauerbrut-Zeit ist physisch und psychisch belastend. Die Gedanken kreisen stets um die Frage: Was sind die Ursachen?

Bei uns im Verein wird dann jeweils gesagt: Es kann jeden treffen! So denke ich mittlerweile auch, nur, warum kann es jeden treffen? Diese Frage liess mir keine Ruhe. Verschiedenste Bienenhalterinnen und Bienenhalter befragte ich nach ihren Erfahrungen mit dieser Bienen-seuche. Bei allen Betroffenen herrschte Sorge und Ohnmacht.

Und jetzt? Ich suche weiter! Ich habe einen erfahrenen Homöopathen getroffen. Zu meiner ersten Frage, warum eine Seuche entstehe, war die Antwort klar

und einfach: «Seuchen entstehen bei Überbevölkerung mit Dichtestress, Seuchen brechen aus, wenn zu viele Lebewesen auf zu engem Raum, unter Mangelernährung, schlechten Lebensbedingungen und mangelnder Hygiene leben müssen. Dabei ist es egal, ob es sich um Menschen, Mastkälber, Mastschweine, Mastpoulets, Intensivobstanlagen oder eben um Honigbienen handelt.» Zitat: Heinz W. Weder, Homöopath.

So einfach?

Das Thema der Überpopulation von Bienenvölkern wird zwar wenig, aber immer wieder einmal angeschaut. Da gibt es zwei interessante Artikel in der Bienen-Zeitung, einer in der Ausgabe 10/2005 «Bienensterben? – Natursterben!» und der zweite in der Ausgabe 11/2012 «Monokultur im Insektenreich», beide von Matthias Lehnerr.

Weiter führte der Homöopath aus, wie wichtig es sei, bei dieser intensiven Völkerhaltung absolut sauber zu arbeiten. Der subtile Bienenwabenbau ist mit einer Gebärmutter zu vergleichen. Jeder Eingriff ist für diese äusserst empfindliche Brutatmosphäre sehr störend.

- «Hygiene beginnt mit Händewaschen und reinigen der Gerätschaften vor jeglicher Arbeit am Bienenvolk.»



Bienengarten mit vielen Blüten und einer Baumstammbeute.

- «Stillen bedeutet bei den Honigbienen das Füttern der Brut und der Jungbienen durch die Ammenbienen mit selbstgesammeltem Futter.»
- «Gute Wohnbedingungen bedeuten eine bienengerechte Haltung mit einer Bruthöhle, welche nicht geöffnet wird. Idealerweise ist das in unseren Breitengraden eine Baum- oder Felshöhle» (Heinz W. Weder).

Wenn ich die Bienenzucht mit der Viehzucht vergleiche, so wird das nicht so gerne gehört, warum? Wie steht es mit dem natürlichen Nahrungsangebot? Für eine Kuh braucht es eine Hektare Wiesland. Das weiss jeder Bauer. Was braucht ein Bienenvolk? In diesem Jahr ist die Honigernte in unserer Region nicht gut. Allgemein ist mir in den letzten Jahren aufgefallen, dass oft schon ab Juni Völker gefüttert werden müssen,

mit Zucker, meist nicht mit biologischem, weil dieser zu teuer ist. Tonnenweise wird Zucker an die hungrigen Bienen verfüttert. Der für die Gesundheit der Honigbienen überlebenswichtige Honig und manchmal auch der Pollen, werden weg geerntet. «Das Zufüttern von Zucker ist eine unnatürliche, künstliche Ernährung. Mit künstlicher Ernährung kann man zwar alle Lebewesen eine Zeit lang am Leben erhalten, gesund werden sie dadurch nicht!» (Heinz W. Weder).

Je länger ich mich mit diesem Sauerbrutthema beschäftige, je mehr merke ich, wie komplex diese heutige Bienenhaltung geworden ist. Soweit meine Gedanken, die noch nicht ruhig geworden sind!

Christine Carigiet,
Uetikon am See
(christine.carigiet@gmail.com) ☉

Erfahrungen zur Varroa-Befallsdiagnose

Ich möchte hier ein paar Zeilen zur Befallsdiagnose betreffend der Bienenvölker durch die Varroa festhalten. Der folgende Text erläutert nur meine persönlichen Erfahrungen und Ansichten. Der Auslöser für meinen Leserbrief sind mein Waagvolk und seine Entwicklung, die ich genau mitverfolge. Beim Waagvolk mache ich wöchentlich eine «Gemüll-diagnose» und verfolge parallel das Brutgeschehen. Das Ziel wäre ja, bei einem niedrigen Befall, dem

Bienenvolk die erste Sommerbehandlung zu ersparen. Doch die Beobachtungen bestätigen, dass die Diagnose über das Gemüll denkbar ungeeignet ist, um so eine Entscheidung treffen zu können. Klar, das weiss man schon lange. Aber lässt sich der Imker von dieser ungenauen Methode wirklich nicht beeinflussen?

Die Gemülldiagnose ist abhängig vom Brutgeschehen und der Volksgrösse, die Folgen dieser Abhängigkeit sind starke

Schwankungen der Diagnoseergebnisse (<https://www.bienen.ch/services/waagvoelker.html> > Waagvolk Bettingen). Die Gemülldiagnose liefert mir also nur eine kurze Momentaufnahme, mit dem einzigen Zweck, den Wirkungsgrad der folgenden Behandlung festzustellen. Natürlich zeigt sie, ob ein Volk sehr stark oder eher schwach belastet ist.

Die andere Frage ist jedoch: Was mache ich nun mit so einer ungenauen Diagnose? Genauere

Resultate liefert die Puderzucker-methode, für ein verlässliches Resultat mache ich zwei Proben. Diese Methode verwende ich nur bei ausgewählten Völkern, da mir sonst der Arbeitsaufwand viel zu gross wäre.

Wenn ich eine Gemülldiagnose mache, gehe ich mit dem Resultat sehr kritisch um und treffe keine Entscheidung, die sich alleine auf diese Methode stützt.

Beat Rindlisbacher, Basel
(beatrindlisbacher@gmx.ch) ☉